

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 35
1995



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1995 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

ISSN 0078-0545

Inhalt des 35. Bandes (1995)

Jan Goossens	
Zum Geleit	1
Rupprecht S. Baur – Christoph Chlosta – Peter Grzybek	
Verbale und nonverbale Phraseologie	3
Werner Beckmann	
<i>Gott und Teufel</i> in Stoßgebeten und Flüchen.	
Zum Einwirken von Tabuvorstellungen auf die Sprache	31
Robert Dammé	
Münsterländischer Wortschatz in einem	
Textzeugen des ‘Vocabularius Theutonicus’	45
Heinz Eickmans	
Idiom, Sprachspiel und Übersetzung	63
Jan Goossens	
<i>De heft syne ere nicht wol vorwart.</i>	
Zu „Reynke de Vos“, Verse 1090-1166	75
Joachim Hartig	
Sag- und Sprichwörter im Prosawerk Klaus Groths	85
Gunter Müller	
Die Verschriftung der Flurnamen im preußischen	
Grundsteuerkataster („Urkataster“) für die Provinz Westfalen	105
Hermann Niebaum	
„... Dat is hier oaberhaupt nich vöergekoamen ...“	
Zum Aspekt des Sich-Wiederfindens in Heimatliteratur	123
Robert Peters	
Von der Verhochdeutschung des Niederdeutschen. Zu den „Kleinwörtern“	
in mittelniederdeutschen und plattdeutschen Texten aus dem Münsterland .	133
Werner Peters	
Ein Boisheimer Schöffenweistum aus dem Jahr 1454	171
Elisabeth Piirainen	
<i>Mänden häbbt groote Aorne un könnt doch nich häörn.</i>	
Zum usualisierten Wortspiel im Westmünsterländischen	177

INHALT

Stanisław Prędoła	
Zu den „Polnischen Sprichwörtern“ von Constant von Wurzbach	205
Dietmar Sauer mann	
Irmgard Simon und die Volkskundliche Kommission für Westfalen	213
Ruth Schmidt-Wiegand	
<i>Er redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.</i>	
Eine Redensart und ihre Herkunft aus dem Sprichwort	227
Hans Taubken	
Ein westfälisch-märkisches Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1808.	
Peter Heinrich Holthaus als plattdeutscher Gelegenheitsdichter	237
Ulrich Weber	
„... <i>ich mus jetz imer hochdeutsch sprechen, den hir können sie kein platdeutsch</i> “. Niederdeutsch in Briefen deutscher Amerikaauswanderer . . .	265
Jan Wirrer	
<i>Akukho mful' ungenathunzi</i> 'Kein Fluß ohne Schatten'.	
Weltmodell und Sprichwörter der Zulus	285
Hans Taubken	
Veröffentlichungen von Irmgard Simon	299

Münsterländischer Wortschatz in einem Textzeugen des 'Vocabularius Theutonicus'

Lexikographische Quellen für den münsterländischen Wortschatz des Spätmittelalters gibt es nur in kleiner Zahl¹. Der sogenannte 'Münsterische In quo' ist zwar vermutlich bei Lorenz Bornemann 1509 in Münster gedruckt, doch handelt es sich eigentlich um ein ostfälisches Wörterbuch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, das an mehreren Stellen der westfälischen Schreibsprache angepaßt worden ist². Außer dem 'In quo' haben noch weitere Textzeugen dieses ostfälisch-lateinischen Wörterbuchs, des sogenannten 'Vocabularius Theutonicus'³ (im folgenden: 'Voc. Theut.') eine westfälische Bearbeitung erfahren und enthalten folglich westfälischen Wortschatz. Unter ihnen befindet sich ein Exemplar aus der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek, das ich im folgenden w_5 nenne⁴. Es ist überliefert auf Bl. 198^{ra}-234^{vb} in einem Kodex mit der Signatur HAB 960.2 Novi⁵.

Für eine wortgeographische Untersuchung von w_5 ist es notwendig, die Stellung dieses Textzeugen in der Überlieferung des 'Voc. Theut.' zu ermitteln. Die Analyse

-
- 1 Vgl. hierzu auch R. DAMME, *Westmünsterländischer Wortschatz in einer Sachglossarhandschrift des 15. Jahrhunderts*, NdW 32 (1992) 45-75, vor allem S. 45.
 - 2 Vgl. hierzu u.a. G DE SMET, *Die gedruckte niederdeutsche Lexikographie bis 1650*, Nd.Jb. 104 (1981) 70-81, hier S. 74f.
 - 3 Der 'Voc. Theut.' ist ein mittelniederdeutsch-lateinisches Wörterbuch, das kurz vor 1400 im ostfälischen Sprachraum entstanden ist. Es enthält in seinen etwa 4500 Artikeln einen volkssprachigen Grundwortschatz, dem lat. Vokabeln zugeordnet werden. Dieses Wörterbuch hat zahlreiche Bearbeitungen und sogar eine Druckauflage erfahren. Darüber hinaus ist es als deutsch-lat. Teil in einige lat.-dt. Wörterbücher integriert worden: in den 'Liber ordinis rerum' und das 'Engelhus-Glossar'. Außerdem hat es den bedeutenden großen deutsch-lat. Wörterbüchern des Spätmittelalters als Quelle gedient: etwa dem kleverländischen 'Teuthonista' und dem Nürnberger 'Rusticanus Terminorum'. Trotz seiner Bedeutung für die deutsche Lexikographie verfügt der 'Voc. Theut.' nur über eine geringe Überlieferungsdichte. Vgl. zu diesem Vokabular G. POWITZ, *Zur Geschichte der Überlieferung des Engelhus-Glossars*, Nd.Jb. 86 (1963) 83-109, sowie R. DAMME, *Der 'Vocabularius Theutonicus' Versuch einer Überlieferungsgliederung*, NdW 23 (1983) 137-176.
 - 4 Vgl. Chr. FISCHER, *Mittelniederdeutsch-lateinische Vokabulare in Münster. Bearbeitungsstand und Perspektiven eines Teilprojekts*, NdW 32 (1992) 13-28, hier S. 21. – Der Textzeuge überliefert den Text des Vokabulars nicht vollständig; er bricht mit dem Lemma *Worp* ab.
 - 5 Dieser Kodex enthält außerdem ein einteiliges 'Engelhus-Glossar', den 'Cornutus' des Johannes de Garlandia und lat. Inhaltsangaben der Biblischen Bücher. – Der Kodex ist im Frühjahr 1907 in einem Antiquariatskatalog angeboten und daraufhin von der Herzog August Bibliothek erworben worden; vgl. hierzu Emil HENRICI, *Funde in Braunschweigs Bibliotheken und Archiven*, Braunschweigsches Magazin 13 (1907) 66-70, vor allem S. 69.

der Wortschatzstrecken *a-* und *r-* erweist w_5 eindeutig als Vertreter der Redaktion D; w_5 überliefert die für diese Bearbeitungsstufe typischen Charakteristika⁶, und zwar an Zusatzartikeln *Alhoren*, *Almissencorff*, *Angerwort*, *Anrochtich*, *Ansprecken*, *Ripen*, *Ruchte*, *Rokelosen*; an Interpretamentenerweiterungen *Ropen: der erden*; an deutschen Zusatzinterpretamenten *Rumen: ledighen*; an lateinischen Zusatzinterpretamenten *Achten: curam habere*, *Alemisse: roga*, *Anhoren: attingere*, *Ancken: gemitum facere*, *Rebuck: caper*, *Ribbeyseren: festucalium*, *Roster: cratis*; an auffälligen Schreibungen *Andeichticheyt*, *Auenturlick: euentuale*, *Rotte: decacordus*. Darüber hinaus überliefert w_5 Gemeinsamkeiten mit der Vorstufe D/W, und zwar an Zusatzartikeln *Aderlater*, an deutschen Zusatzinterpretamenten *Achten: recken* und an Umstellungen *Adel* zwischen *Adament* und *Adder*. Es fällt auf, daß w_5 nicht alle Merkmale der Redaktion D bietet, die sich aus den Übereinstimmungen der bislang bekannten Textzeugen d und ba ergaben. Diese beiden Textzeugen bilden demnach einen gemeinsamen Ast der Überlieferung, während w_5 den anderen bildet. Im Stemma repräsentiert w_5 ein früheres Stadium als d und ba, steht also zwischen der Ausgangsredaktion K und den bislang bekannten Textzeugen der Redaktion D. Dieses Ergebnis ist bei der wortgeographischen Untersuchung zu berücksichtigen.

Der Wortschatz dieses Textzeugen weist wie der des 'In quo' eine ostfälisch-westfälische Mischung auf, wie es bei einer westfälischen Bearbeitung eines ursprünglich ostfälischen Textes auch nicht anders zu erwarten ist: z.B. *Breydworem vel pedde*; *Corsene vel pelser*; *Groppe vel pot* etc. Filtert man jedoch all die Passagen aus dem Gesamttext heraus, die einerseits nicht mit Textzeugen der Grundfassung⁷ und andererseits nicht mit dem anderen Vertreter der Redaktion D, dem Donaueschinger Exemplar d⁸, übereinstimmen, so erhält man den sogenannten „vermeintlich aktiven Schreiberwortschatz“⁹. Darin enthalten sind neben zahlreichen gegenüber der Parallelüberlieferung hinzugefügten Wörtern auch phonologische und morphologische Abweichungen (z.B. *drughe* statt *droghe* bzw. *grundeke* statt *grundel*). Dieser im folgenden kurz „Schreiberwortschatz“ genannte Teil des Gesamt-wortschatzes der Handschrift überliefert Wortgut, wie es im Münsterland bezeugt ist oder war.

6 Zu den Charakteristika der Redaktion D vgl. DAMME (wie Anm. 3) S. 166-168.

7 Zum Vergleich habe ich aus der Grundredaktion K die Textzeugen aus Kassel, k₂, und Berlin, b₂, herangezogen. Vgl. zu den Siglen DAMME (wie Anm. 3) S. 143f.

8 Das Baseler Exemplar eignet sich nicht zum Vergleich, da es starke Erweiterungen aufweist und so ein falsches Bild entstehen könnte.

9 Zur Thematik des „vermeintlich aktiven Schreiberwortschatzes“ vgl. R. DAMME, *Überlegungen zu einer Wortgeographie des Mittelniederdeutschen auf der Materialgrundlage von Vokabularhandschriften*, NdW 27 (1987) 1-59, besonders S. 7-10, 25-29. – In den weitaus meisten Fällen findet man diesen Teilwortschatz in Erweiterungen der volkssprachigen Bedeutungserklärung (meist in Form von hinzugefügten Synonymen), seltener in zusätzlichen oder veränderten Lemmata.

Auf das Münsterland als Herkunftsregion des Schreiberwortschatzes deuten zwei Ortsnamen hin, die in der restlichen Überlieferung des 'Voc. Theut.' fehlen: Münster (*Munster monasterium est ecclesia vel nomen ciuitatis*)¹⁰ und Telgte¹¹ (*Telghet ciuitas quedam*). Aussagekräftig ist zum einen die Nennung von zwei nur unwesentlich voneinander entfernten Städten, zum anderen die Erwähnung des im Gegensatz zu den anderen genannten Großstädten (Rom, Prag, Paris etc.) relativ unbedeutenden Ortes Telgte. Aufgrund dieses außersprachlichen Faktums ist zu vermuten, daß die Lexik des Schreiberwortschatzes ein diesen Städten entsprechendes, nämlich münsterländisches Gepräge hat¹². Das zu belegen, ist das Anliegen dieses Beitrages.

Im folgenden führe ich aus der Vielzahl der dem Schreiberwortschatz zuzurechnenden Wörter eine Auswahl sprachgeographisch für das Westfälische relevanter Belege an¹³. Diese werden vor allem im Hinblick auf ihre münsterländische Verbreitung diskutiert. Zunächst werden die Zusätze bzw. Änderungen an Einzelwörtern besprochen, anschließend die Zusätze an Wortpaaren. Als Wortpaar werde ich dabei nur solche Heteronyme, die beide zum Schreiberwortschatz gehören und die auf einer heutigen Wortkarte eine gemeinsame Isoglosse haben. Beide Typen sind unterschiedlich zu deuten. Bei einem Einzelwort kann der Ort, für den dieser Beleg gilt, im gesamten Verbreitungsgebiet dieses Wortes liegen, bei Heteronymen wird er vermutlich in der Nähe der gemeinsamen Isoglosse liegen.

Die Besprechung einzelner münsterländischer Wörter ist wie folgt gestaltet: Auf die Nennung des wortgeographisch relevanten Wortbeleges und der Bedeutung

10 Die übrigen Textzeugen überliefern lediglich die Wortgleichung *Munster monasterium*.

11 Außer Munster und Telgte zählt nur noch die baltische Stadt Riga zum Schreiberwortschatz. Auch einige Herkunftsnamen gehören dazu: etwa *rinlender* oder *westuelinck*. Die Bezeichnung für den 'Westfalen' steht übrigens in Zusammenhang mit den jüngsten Forschungen von Irmgard SIMON (*Westfalen – Land und Leute im Sprichwort*, in: *Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag*, hrg. v. J. CAJOT – L. KREMER – H. NIEBAUM (Niederlande-Studien, 16), Bd. 2, Münster Hamburg 1995, S. 1205-1213). Der 'Westfalen' ist in den anderen herangezogenen Textzeugen des 'Voc. Theut.' immer als *westval* bezeugt. Im Schreiberwortschatz von w₃ hingegen ist (ostfälisches) *westval* durch *westuelinck* ersetzt. Die Deutung dieses Befundes sei der Jubilarin überlassen.

12 Daß im Schreiberwortschatz nicht immer ein Zusammenhang zwischen der Nennung eines Toponyms einerseits und der geographischen Herkunft der Lexik andererseits bestehen muß, zeigt das Beispiel des Paderborner Textzeugen p des 'Voc. Theut.' Es wird zwar mit der *Rume*, einem Nebenfluß der Leine, ein relativ kleiner Fluß genannt, doch weist die Lexik eher nach Westfalen als ins Ostfälische. Vgl hierzu DAMME (wie Anm. 3) S. 159, Anm. 54.

13 Der Schreiberwortschatz enthält zahlreiche weitere wortgeographisch relevante Wörter, die im Münsterland belegt sind, hier aber nicht genauer behandelt werden: z.B. *blecken* 'bellen', *cipel* 'Zwiebel', *cley* 'Mergel', *corste des brodes* 'Kruste', *culink* 'Kaulquappe', *glumeken* 'Glühwürmchen', *grinen* 'weinen', *kerspел* 'Kirchspiel', *kleyne* 'klein', *mostert* 'Senf', *offer* 'Opfer', *pelser* 'Kürschner', *plundermellick* 'Dickmilch', *pot* 'Topf', *potgeyter* 'Töpfer', *rusche* 'Binse', *schulte* 'Hofvorsteher', *ungel* 'Talg'.

(beides fett) folgt der in w_5 überlieferte Artikel, der dieses Wort enthält. Anschließend wird im Vergleich mit der Parallelüberlieferung die Besonderheit des Wortes in w_5 erläutert. Es wird – wenn möglich – kurz die spätmittelalterliche Beleglage dargestellt. Regelmäßig wird dabei neben dem Schreiberwortschatz des münsterischen ‘In quo’ auch ein Sachglossar aus dem 15. Jahrhundert zitiert, das einen westmünsterländischen Schreiberwortschatz aufweist¹⁴; vereinfachend spreche ich im folgenden vom „westmünsterländischen Sachglossar“. Abschließend wird die Verbreitung in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts beschrieben.

Es wird in diesem Beitrag folgende Notation verwendet: Belege aus spätmittelalterlichen und modernen Wörterbüchern werden kursiviert. Belege aus den spätmittelalterlichen Vokabularhandschriften werden grundsätzlich klein geschrieben, mit Ausnahme des Anfangsbuchstaben des Lemmas. Typisierte Wortformen werden in Spitzklammern eingeschlossen. Einfache Spitzklammern (◁▷) erhalten die Wörter, die nach den Regeln des WWb. typisiert werden; doppelte Spitzklammer (»«) erhalten die mittelniederdeutschen Wörter, die im Archiv des WWb. nicht belegt sind und nach den Regeln des MndWb. typisiert werden. In einfache Hochkommata eingeschlossen sind Bedeutungen und hochsprachliche Entsprechungen mittelniederdeutscher Wörter.

1. Einzelwörter

anebult ‘Amboß’¹⁵: *Anebult incus*

Die Parallelüberlieferung hat *anebot*. Das westmünsterländische Sachglossar bietet *ambolt*. Diese Form oder die in w_5 verwendete Variante *anebult* muß früher weiter verbreitet gewesen sein. In der Gesamtüberlieferung des ‘Voc. Theut.’ begegnet die *-bolt/-bult*-Variante nur in der westfälischen Redaktion M sowie im münsterischen ‘In quo’. Der Typ »*Āne-bult*« begegnet nach Ausweis des WWb. in den Mundarten des 20. Jahrhunderts fast nur noch im westlichen Münsterland, nämlich in Einzelbelegen aus den Altkreisen Borken und Ahaus; deutlich am stärksten bezeugt ist die Form im Altkreis Steinfurt, und zwar aus den Orten Altenrheine, Elte, Ochtrup und Altenberge.

bowen ‘bauen’¹⁶: *Bowen edificare condere*

Die Parallelüberlieferung hat *buwen*, wie auch die Position in der Lemmaliste vermuten läßt. In w_5 stört die Form *bowen* die alphabetische Anordnung; Entsprechendes gilt für den münsterischen ‘In quo’. Das Wort ‘bauen’ geht im größten Teil des

14 Vgl. zu diesem Sachglossar DAMME (wie Anm. 1).

15 Vgl. MndWb. 1,70; WmsWb. 91 (*Amboss*); WWb. 1,146,.

16 Vgl. MndWb. 1,384; WmsWb. 174; DSA, Karte 69 (Satz 33).

niederdeutschen Sprachraums auf einen Stamm **buw-* zurück, so etwa im Ostfälischen, aus dem die Grundfassung des 'Voc. Theut.' stammt. Im Münsterland sowie im nördlichen Teil des Ostwestfälischen liegt ein Stamm **bouw-* zugrunde.

cabust 'Kohl'¹⁷: *Cumpost vel cabust frigidarium compositus*

In der Parallelüberlieferung¹⁸ fehlt das Wort *cabust*. Die Belege bei SL stammen entweder nicht aus dem Mittelniederdeutschen oder sind erst ins 16. Jahrhundert zu datieren. Die Form *cabust* ist eindeutig dem Typ ›*Kabūs*‹ und nicht dem Typ ›*Kappes*‹ zuzuordnen. Dieser Typ tritt in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts nur im Münsterland auf, genauer: in dessen nördlichem Teil, nämlich nördlich einer Linie Vreden – Coesfeld – Ahlen. Das Vorkommen dieses Wortes in einem Text aus dem 15. Jahrhundert, der ansonsten zahlreiche Belege münsterländischen Wortschatzes überliefert, läßt vermuten, daß ›*Kabūs*‹ nicht erst mit der Blüte der niederländischen Gartenbauwirtschaft im 18./19. Jahrhundert nach Norddeutschland gelangt ist, sondern dort bereits im 15. Jahrhundert gebräuchlich war.

driuelcloet 'Kreisel'¹⁹: *Cusel vel eyn driuelcloet trocus*

In der Parallelüberlieferung fehlt das Wort. Das Mnd. Wörterbuch hat nur einen Glossarbeleg, nämlich über Diefenbachs Nr. 109 den aus dem westmünsterländischen Sachglossar. Der ›*Drīweklō*^{2t}‹, der mit einer Peitsche gedrehte Kreisel, ist nach den Belegen des WWb.-Archivs und der DWA-Karte in zwei voneinander getrennten Gebieten verbreitet: in der Gegend um Nordhorn im Kreis Bentheim sowie im Westmünsterland, wo dieser Ausdruck in einem Gebiet zwischen Bocholt im Westen und Gescher im Osten, zwischen Asbeck im Norden und Krechting im Süden vorkommt. Zwischen diesen beiden Gebieten muß es aber früher einmal eine Verbindung gegeben haben: Mehrere Belege aus Gronau, das in der Mitte zwischen beiden Gebieten liegt, deuten darauf hin. Folglich dürfte der Ausdruck auch im Gebiet der Altkreise Coesfeld und Steinfurt heimisch gewesen sein.

17 Vgl. MndWb. 2,500; SL 2,415; WmsWb. 446; NWA 1,41.

18 Die Ausgangsfassung des 'Voc. Theut.' versteht unter *cumpest* sowohl das Gericht, das aus Kohl zubereitet wird (*compositum frigidarium*), als auch die Pflanze, aus der das Gericht zubereitet wird (*brassica*). Die Kombination dieser beiden Bedeutungen stellt im deutschen Sprachraum des Spätmittelalters bereits eine Neuerung dar. *cumpest* ist nämlich sonst nur bezeugt als Entsprechung zu *compositum* und *frigidarium*, also als Entsprechung zur Speise, nicht zur Pflanze. Diese zweite Bedeutung wird in der Folge auch nicht von allen Folgefassungen akzeptiert. *brassica* fehlt in der b-Fassung der Redaktion K und in der Redaktion D. – Vgl. hierzu Brunhilde REITZ, *Die Kultur von 'brassica oleracea' im Spiegel deutscher Sprache*, in: *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, Bd. 4, Gießen 1964, S. 471-628, vor allem die Belege S. 586-589.

19 Vgl. MndWb. 1,481; vgl. auch SL 1,577; DFG 598; WmsWb. 239; DWA 1 und 12,5f.

drughe 'trocken'²⁰: *Dorre vel drughe arridus siccus*

In der Parallelüberlieferung fehlt das Wort. Dort wie auch in w_5 ist jedoch das Lemma *droge* vorhanden. Der Typ ›*drūge*‹ begegnet auch im münsterischen 'In quo'. Darüber hinaus ist er in SL mehrfach aus einem niederrheinischen Urkundenbuch belegt. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts ist der Grundtyp **drugi* nach der Karte von Fritz Gerhard Jung²¹ vor allem im Paderbörnischen und im zentralen Münsterland verbreitet, er fehlt im Westmünsterland und Südwestfalen.

grundeke 'Gründling'²²: *Grundeke fundiculus fundulus vel fundaster*

Die Parallelüberlieferung bietet für diesen kleinen Fisch *grundel* (k_2 und b_2) bzw. *grundeling* (d). Bei *grundeke* handelt es sich vermutlich um das Diminutiv von *grunde* bzw. *grunte*. Im Archiv des MndWb. finden sich nur die Formen *gründel* und *gründling*. Das westmünsterländische Sachglossar verzeichnet dagegen *grunte*. Für die Mundarten des 20. Jahrhunderts belegt das WmsWb. sowohl *Grünste* als auch das Diminutiv *Grüntken*. Das Archiv des WWb. enthält weitere Belege nur mit der Diminutivform, und zwar aus Freckenhorst (Kreis Warendorf) und aus Klöntrup osnabrückischem Wörterbuch. Die diminuierte Fischbezeichnung hat also vermutlich früher im gesamten Münsterland gegolten.

hykester 'Eichelhäher'²³: *Heger vel hykester graculus*

In der Parallelüberlieferung fehlt dieses Wort; sie bietet lediglich das Lemma *heger*. Im Archiv des MndWb. finden sich keine Belege für ›*Hi'kster*‹ 'Eichelhäher'; hingegen ist ›*hēgeste*‹ o.ä. in der Bedeutung 'Elster' mehrfach bezeugt. Das westmünsterländische Sachglossar bietet eine Form ohne *h*-Anlaut: *echster*. Somit steht *hykester* in der spätmittelalterlichen Überlieferung allein. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts darf ›*Hi'kster*‹ als die für das zentrale Münsterland typische Form gelten. Die DWA-Karte zeigt dies deutlich. Das Wort fehlt aber im münsterländischen Westen, wo ›*Markolf*‹ gilt.

heysprinkel 'Heuschrecke'²⁴: *Heysprinkel locusta*

Das Wort fehlt in der Parallelüberlieferung; ein entfernt verwandtes Lemma, das auch mit *locusta* glossiert wird, bietet k_2 mit *hauescreke*. SL geben verschiedene

20 Vgl. MndWb. 1,482f.; SL 1,579; WmsWb. 241 (*dröoge*).

21 Fr.G. JUNG, *Das Wort 'trocken'. Eine sprachliche Untersuchung mit Beiträgen zur altgermanischen Grammatik*, Berlin 1938, Karte 5. Vgl. auch H. TAUBKEN, *Die Mundarten der Kreise Emsland und Grafschaft Bentheim. Teil 1. Zur Laut- und Formenlehre*, in: *Emsland/Bentheim. Beiträge zur neueren Geschichte*, Bd. 1, Sögel 1985, S. 271-420, hier Karte 30, S. 330.

22 Vgl. MndWb. 2,177; MnlWb. 2,2166; RhWb. 2,1466; WmsWb. 356; EICKMANS S. 184-187

23 Vgl. MndWb. 2,256 (*hēger*); WmsWb. (kein Beleg); TON 14; DWA 3 und 15,1f.; FOERSTE S. 25-27 und Karte 8.

24 Vgl. MndWb. 2,365; SL 2,283; WmsWb. 404 (*Höispringer*); DWA 4.

ähnliche Formen an. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts ist ein Kompositum mit den Elementen 'Heu' und 'springen' das übliche Wort für die Heuschrecke; doch findet sich unter den zahlreichen Belegen im Archiv des WWb. nur ein einziger, der in bezug auf Lautung des Bestimmungsworts und Suffigierung des Grundworts mit dem Beleg in w_3 übereinstimmt: Dieser Beleg stammt aus Altenrheine im Altkreis Steinfurt.

inket 'Tinte'²⁵: *Black vel inket incaustum – Blackhoren vel inkethoren caustorium*

Das Wort fehlt in der Parallelüberlieferung. Im Mittelalter ist es u. a. aus westlichen Vokabularen belegt, z. B. einem Düsseldorfer Textzeugen des 'Voc. Theut.', dessen Schreiberwortschatz ins IJsselländische weist, sowie aus dem münsterischen 'In quo'. Das Wort *Inket* gilt in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts nach Ausweis des WWb.-Archivs in Nord- und Südwestfalen, nicht jedoch in Ostwestfalen. Die mit *i*- anlautenden Formen finden sich in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts, von einigen Streubelegen im Münsterland abgesehen, vorwiegend südlich der Lippe; nördlich der Lippe herrscht der Subtyp *Enket* vor.

moes '(Grün-)Kohl'²⁶: *Moes pulmentum olus – Moesbedde oliphethum est locus vbi crescit olus*

In der Ausgangsfassung des 'Voc. Theut.' findet sich der Artikel *mos pulmentum*, *mos* also in der Bedeutung 'Brei'. 'Brei' ist die übliche Bedeutung von *Mō's* im Ostfälischen, jedoch nicht im Westfälischen. Hier bezeichnet *Mō's* den Blattkohl im allgemeinen und den Grünkohl im besonderen, also nicht nur eine Speise, sondern auch die Pflanze²⁷. In w_3 wird der Artikel entsprechend um ein lateinisches Interpretament, das zugleich eine Art weiterer Bedeutung darstellt, ergänzt: um *olus* 'Kohlpflanze, Gemüse'. Zum Schreiberwortschatz gehört also die Gleichung *mos* 'Kohlpflanze, -gemüse'. Diese Bedeutung von *Mō's* ist auch die in münsterländischen Mundarten des 20. Jahrhunderts übliche. Daß das in der Bedeutung erweiterte *moes* in w_3 vor allem im Sinne von Kohlpflanze und weniger im Sinne von Kohlgemüse verstanden wird, zeigt sich in einem Zusatzartikel: *Moesbedde oliphethum est locus vbi crescit olus* 'Ort, an dem die Kohlpflanze wächst; Kohlbeet'.

25 Vgl. MndWb. 2,436; WmsWb. 262; FOERSTE S. 21f und Karte 6; EICKMANS S. 271-273; PETERS 2,87f.

26 Vgl. MndWb. 2,1024 (*mōsbedde* fehlt); WmsWb. 601 ('Grünkohl')

27 Vgl. hierzu Annemarie TEEPE-WURMBACH, *Kohl – Mus – Kraut Wort- und sachkundliche Untersuchungen zur nordwestdeutschen Gemüse- und Obstbereitung*, Wf.Forsch. 14 (1961) 150-168. Dieser Aufsatz enthält auch eine Bedeutungskarte *Mō's* (Karte 4, S. 157). – Im Verlauf der Überlieferung des 'Voc. Theut.' lassen sich unterschiedliche Veränderungen feststellen. In zwei Textzeugen (b_2 und df) wird *bri* ergänzt. In der westfälischen Handschrift *m* fehlt der Artikel, vermutlich, weil *Mō's* in der Bedeutung 'Brei' hier nicht üblich ist.

Dieses Kompositum ist z.B. im Ostfälischen gar nicht möglich, weil ›Mō's‹ dort eine Speise bezeichnet, die kein Beet haben kann. Das gleiche gilt für große Teile Westfalens. Lediglich im Münsterland ist es möglich, dieses Kompositums zu bilden.

naffel 'Nabel'²⁸: *Nauel vel naffel vmbulcus*

Die Form *naffel* fehlt in der Parallelüberlieferung. Die im Spätmittelalter übliche Form ist »*nāvel*«; aus dem Bienenbuch ist *naffel* bezeugt. Eine weitere Variante bietet das westmünsterländische Sachglossar mit *affel*. Der Typ ›*Naffel*‹ ist nach Ausweis des WWb.-Archivs in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts vor allem für die nördlichen Teile Westfalens belegt, nämlich für die nördliche Hälfte Ostwestfalens und das Münsterland.

nyn- 'kein-'²⁹: *Nynerleyewyes nullatinus nullomodo*

Das Indefinitpronomen *nin* fehlt in der Parallelüberlieferung. Es ist im Lemma der Wortschatzstrecke *ne-* für das im Ostfälischen und Ostwestfälischen geltende *nen* eingesetzt worden und stört nun die alphabetische Reihenfolge. Nach Peters³⁰ gehört »*nîn*« im Spätmittelalter zu den drei Spracheigentümlichkeiten, die nur im Nordwestfälischen gelten; »*nîn*« ist die Form der münsterischen Schreibsprache.

patrishoen 'Rebhuhn'³¹: *Patrishoen contornix perdix – Raphōn pernix contornix vel eyn patrishon*

Das Wort fehlt in der Parallelüberlieferung. Spätmittelalterliche Belege aus Westfalen sind mir sonst nicht bekannt geworden. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts begegnet das Wort in zwei Varianten: als ›*Patrīs-hō'n*‹ und als ›*Trīshō'n*‹. ›*Patrīshō'n*‹ ist im Archiv des WWb. lediglich für das Westmünsterland belegt. Die um die erste, unbetonte Silbe verkürzte Variante hingegen ist aus dem gesamten Münsterland³² und den angrenzenden ostwestfälischen Kreisen bezeugt; einzelne Belege stammen auch aus dem Süden Ostwestfalens.

28 Vgl. MndWb. 2,1074; SL 3,163; WmsWb. 614.

29 Vgl. MndWb. 2,1088: „vorw. westl. ...“; PETERS 2,103f.: Dortmund Munster Oldenburg.

30 R. PETERS, *Sprachgeschichte*, in: R. PETERS – E. RIBBAT, *Sprache und Literatur*, in: *Geschichte der Stadt Munster*, hrg. v. Fr.-J. JAKOBI, Bd. 3, Münster 1993, S. 612-648, hier S. 628

31 Vgl. WmsWb. 659 und 924.

32 Eine Gewährsperson aus dem Altkreis Beckum teilt mit, daß ›*Trīshō'n*‹ früher nicht gebraucht worden sei und nur von Zugewanderten verwendet werde.

pedde ‘**Kröte**’³³: *Breydworem vel pedde bufo – Crode vel pedde bufo – Vtze vel pedde rana bufo*

Dreimal ist *pedde* im Vokabular eingesetzt worden. In der Parallelüberlieferung fehlt es gänzlich. Die mittelniederdeutschen Belege stammen nach Ausweis des Archivs des MndWb. ausschließlich aus westlichen Quellen, etwa aus Veghes Schriften. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts gilt »*Pedde*« lediglich im Münsterland. Dort herrscht es auch nur in der westlichen Hälfte vor, wobei Münster direkt auf der Grenze zwischen »*Pedde*« und »*Ütse*« liegt.

roneken ‘**wiehern**’³⁴: *Lachen vel roneken als de perde hinire*

Der gesamte Artikel fehlt in der Parallelüberlieferung. *lachen* begegnet in einzelnen Textzeugen des ‘Voc. Theut.’, z.B. b₂. Nur *roneken* kann als zum Schreiberwortschatz gehörig gewertet werden. In der Bedeutung ‘schnarchen’ begegnet es in einem westlichen ‘Voc. cop.’ aus Hoffmanns *Horae belgicae* (7,19). Das Wort ist in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts nach Ausweis des WWb.-Archivs in dieser Lautung nur im Westen des Münsterlandes bezeugt: aus den Altkreisen Borken, Ahaus, Coesfeld und Steinfurt. Anderen Varianten des Wortes »*ro^onen*«, das in Westfalen weiter verbreitet ist, fehlt entweder das *k*-Suffix, oder der Stamm ist zusätzlich um ein *s*-Suffix erweitert. Die DWA-Karte zeigt die Verbreitung in der Bedeutung ‘wiehern’. Das WmsWb. belegt beide in w₅ bezeugte Bedeutungen: ‘lachen’ und ‘wiehern’.

sal ‘**soll**’³⁵: *Schal als ik sal dat dōn prebere*

Die Parallelüberlieferung hat im Artikel *schal* den aufgrund der Stichwortform zu erwartenden *sc-* bzw. *sch-*Anlaut im Modalverb ‘sollen’. Nach Peters³⁶ ist die in w₅ bezeugte Form »*sal*« typisch für die münsterische Schreibsprache des Spätmittelalters. Auch aus den Mundarten des 20. Jahrhunderts ist der *s*-Anlaut nach Ausweis des WWb.-Archivs für den größten Teil Westfalens belegt. Lediglich nördlich einer Linie Lemgo – Osnabrück herrscht wie schon im Spätmittelalter *sch-*Anlaut vor. Das Münsterland hat *s*-Anlaut³⁷.

33 Vgl. MndWb. 2,1345; WmsWb. 661; TON 16, DWA 4; EICKMANS S. 177-180.

34 Vgl. SL 3,504; WmsWb. 729; DWA 19,13.

35 Vgl. MndWb. 3,116*: „... kennzeichnend für das Westf.“; FOERSTE S. 49f und Karte 17; PETERS 1,80.

36 PETERS (wie Anm. 30) S. 628.

37 Vgl. auch TAUBKEN (wie Anm. 21) Karte 51, S. 365.

saterdach 'Sonnabend'³⁸: *Sonnauent sabatum vel proprie eyn hillich dach ... vel eyn saterdach*

Das Wort *saterdach* fehlt in der Parallelüberlieferung. Dieses Wort muß bereits seit alters her im größten Teil Westfalens und nach Ausweis des MndWb. sogar im westlichen Ostfalen gegolten haben; frühe Urkundenbelege bezeugen es aus Paderborn und Detmold. In den Mundarten des 20. Jahrhunderts ist ›*Säterdag*‹ wie ›*Inket*‹ belegt für Nord- und Süd-, aber nicht für Ostwestfalen; im Münsterland gilt es uneingeschränkt. Die heutige Isoglosse erweist sich eindeutig als Rückzugsgrenze³⁹.

schemme 'Steg'⁴⁰: *Voert vel eyn schemme vadum*

In der Parallelüberlieferung fehlt das Wort. Nach Ausweis des MndWb. und SL ist es vor allem aus Westfalen belegt, z.B. aus dem Dortmunder Urkundenbuch, jeweils in der Bedeutung 'Steg'. In der Bedeutung 'Furt, seichte Stelle im Fluß' ist es weder dort noch im Archiv des WWb. bezeugt; auch im WWb.-Archiv begegnet nur die Bedeutung 'Steg (über ein Gewässer)'. Beiden Bedeutungen ist jedoch gemein, daß sie auf die Überquerung eines Gewässers abzielen. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts ist ›*Schem*‹ belegt aus dem Gebiet nördlich der Ruhr. Nördlich der Lippe gilt das Wort vor allem im zentralen und östlichen Münsterland, während es im Westmünsterland fehlt, wo das westliche ›*Funder*‹ vorherrscht.

schorren 'reißen'⁴¹: *Riten vel schorren lacerare id est rumpere*

Das Wort fehlt in der Parallelüberlieferung. Nach Ausweis von SL ist es aus westlichen Quellen belegt: einem von Hoffmann in seinen *Horae belgicae* edierten 'Voc. cop.' (7,18), dem *Theutonista* und dem *Bienenbuch*. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts kommt das Verb ›*schü^rren*‹ 'reißen' nach Ausweis des Archivs des WWb. gebietsbildend lediglich im Westen vor, nämlich in den Altkreisen Borken, Ahaus, Coesfeld und Steinfurt.

38 Vgl. MndWb. 3,34, WmsWb. 751; FOERSTE S. 19-21 und Karte 6; EICKMANS S. 218-220. Vgl. vor allem A. D. AVEDISIAN, *Zur Wortgeographie und Geschichte von Samstag/Sonnabend*, in: *Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen*, Bd. 2, Gießen 1963, S. 231-264

39 Vgl. auch G. MÜLLER, *Wortgeographie und Wortgeschichte*, in: G. MÜLLER – H. NIEBAUM, *Sprachliche Gliederungen und Schichtungen Westfalens*, in: *Der Raum Westfalen*, Bd. 6: *Fortschritte der Forschung und Schlußbilanz*, Teil 1, Münster 1989, S. 32-92, hier S. 46.

40 Vgl. MndWb. 3,71: „Westfalen“; SL 4,67; WmsWb. (ohne Beleg); NWA 2,107: „Steg (ein Brett, das über das Wasser führt)“.

41 Vgl. MndWb. 3,124; SL 4,119; WmsWb. 799; DWA 22,2.

scrawen 'Griebe'⁴²: *Greuen vel scrawen als men bernt van vette cremium*

Das Wort fehlt in der Parallelüberlieferung. Es ist im Archiv des MndWb. nicht belegt, findet aber in Vokabularen mit westfälischem Schreiberwortschatz eine reiche Bezeugung: etwa im sogenannten 'Frenswegener Vokabular', in einem Paderborner Textzeugen des 'Vocabularius quadriidiomaticus' und in dem westmünsterländischen Sachglossar. In den Mundarten des 20. Jahrhunderts ist ›*Schrāwe*‹ 'Griebe' geradezu ein westfälisches Schibboleth; für den niederländischen Sprachraum ist es in den östlichen Dialekten von Overijssel und Gelderland bezeugt; weitere Belege stammen aus Rees und Essen. Eine typische Teilung dieses Raums zeigt sich bereits in den Belegen aus dem Spätmittelalter: Nördlich einer Linie Bocholt – Dülmen – Ahlen – Beckum herrschen Belege vor, die sich auf altlanges *a* zurückführen lassen, während südlich Schreibungen dominieren, die auf langes *o* zurückgehen. Nach Ausweis der Vokabularbelege hat diese Verteilung auch schon im 15. Jahrhundert gegolten. Mit der *a*-Schreibung paßt der Beleg aus *w*₅ genau ins (nord)münsterländische Gebiet.

snoeck 'Hecht'⁴³: *Snoeck vel heket luceolus luceus*

Das Wort ›*Snō'k*‹ gehört zum Grundbestand des 'Voc.Theut.'. Der entsprechende Artikel aus der Parallelhandschrift d lautet: *snouck eyn iung heket luceus iuuenis luceolus*. Wenn ich *snoek* als zum Schreiberwortschatz gehörig bewerte, so liegt dies an der unterschiedlichen Bedeutung in der Grundfassung des 'Voc. Theut.' einerseits und in *w*₅ andererseits: In der Grundfassung wird damit der junge Hecht bezeichnet, im Schreiberwortschatz der Wolfenbütteler Handschrift ist dieses Wort synonym (bzw. heteronym) zu 'Hecht' verwendet. ›*Snō'k*‹ ist nach Ausweis des Archivs des MndWb. zwar auch im westlichen Ostfalen, aber vor allem im Westfälischen bezeugt, und zwar als das Wort für 'Hecht', während das Wort – wie im 'Voc. Theut.' deutlich sichtbar – im Ostfälischen eine Bedeutungsverengung erfahren hat. Im münsterischen 'In quo' ist das Wort als Synonym zum Lemma *heket* aufgenommen. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts hat das ›*Snō'k*‹-Areal nicht mehr die ursprüngliche Ausdehnung. Die östlichsten Belege im Archiv des WWb. stammen aus den Altkreisen Soest, Beckum und Tecklenburg.

42 Vgl. MndWb. (kein Beleg); WmsWb. 802; FOERSTE S. 59 und Karte 21. Vgl. außerdem E. ROOTH, *Zu einem lateinisch-niederdeutschen Vokabular im Reichsarchiv, Stockholm*, Nd.Mitt. 1 (1945) 66-86, vor allem S. 76-80.

43 Vgl. MndWb. 3,312': „Westfalen, westl. Ostfalen“; WmsWb. 793; FOERSTE S. 5f. und Karte 2; EICKMANS S. 254.

vorsch 'Frosch'⁴⁴: *Hupper vel eyn vorsch rana*

Die Parallelüberlieferung hat *vrosk*; demgegenüber erscheint in w_5 *vorsch*, die Form mit *r*-Metathese. Diese Variante ist nach Ausweis des Archivs des MndWb. für Münster und für Veghes Schriften sowie zusätzlich im münsterischen 'In quo' belegt. Auch das westmünsterländische Sachglossar überliefert diese Form. ›*Fo^rrsk*‹ gilt in den Mundarten des 20. Jahrhunderts in Südwestfalen sowie in Teilen des Münsterlandes, wobei die Grenze zum nördlichen ›*Pogge*‹ einige Kilometer südlich der Ems verläuft, entlang einer Linie Rheine – Münster. Dabei muß es sich um eine alte Isoglosse handeln, die sicherlich seit dem 15. Jahrhundert besteht⁴⁵.

wedick 'Enterich'⁴⁶: *Anderck vel wedick annetarius*

In der Parallelüberlieferung fehlt das Wort. Das Archiv des MndWb. kennt für ›*Wi^edek*‹ nur Belege aus Teucherts 'Sprachresten'⁴⁷ und aus Diefenbach, der allerdings auf das westmünsterländische Sachglossar zurückgreift. Das Wort ›*Wi^edek*‹ ist nach Ausweis von Heeromas Wortatlas in den Mundarten des 20. Jahrhunderts verbreitet in einem größeren westniederdeutsch-ostniederländischen Areal, zu dem im Westfälischen aber nur das Münsterland gehört.

2. Wortpaare

arne – *bow* 'Ernte'⁴⁸: *Arne vel bow messis*

Die Parallelüberlieferung kennt lediglich das Lemma *erne*; *arne* und *bow* fehlen. Während ›*Arne*‹ ein verbreitetes mittelniederdeutsches Wort für die Ernte ist, kommt ›*Bau*‹ nach Ausweis des Archivs des MndWb. lediglich in Quellen aus dem westlichen Münsterland vor. Außerdem ist es in dem westmünsterländischen Sachglossar bezeugt. Auch die Belege auf der Karte bei Ising⁴⁹ konzentrieren sich auf das westliche Westfalen. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts

44 Vgl. MndWb. 1,911°: „westlich“; WmsWb. 301; TON 17, DWA 13,2; FOERSTE S. 36 und Karte 12; EICKMANS S. 251.

45 Vgl. MULLER (wie Anm. 39) S. 47.

46 Vgl. SL 5,648; MnlWb. 8,2009; DFG 34; WmsWb. 1018; TON 8; DWA 2 und 7,5; FOERSTE S. 56-59 und Karte 20.

47 H. TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts*, Neumünster 1944 [2. Auflage als *Mitteldeutsche Forschungen*, 70, Köln Wien 1972], S. 101, 139, 347.

48 Vgl. auch MndWb. 1,123 (*arne*) und 1,336° (*bow*); MnlWb. 1,1401; NWA 1, 34; vgl. auch die Karte im FSA, Text S. 143-157 und Karte 9, und im RhWb. die Karte N 4 sowie die Belege bei WmsWb. 173 (*Bou*). Vgl. außerdem PETERS 2,84.

49 G. ISING, *Zur Wortgeographie spätmittelalterlicher deutscher Schriftdialekte*, 2 Bde., Berlin 1968, Bd. 2, S. 47: Karte 20

ist ›*Arne*‹ das übliche Wort für ‘Ernte’; ›*Bau*‹ in der Bedeutung ‘Ernte’ begegnet in Westfalen nur im Münsterland, wobei die Isoglosse in der Nähe von Telgte die Ems überschreitet, einige Kilometer nördlich der Ems verläuft, um diesen Fluß nördlich von Rheine erneut zu überschreiten und südlich von Gronau die Staatsgrenze zu erreichen. Eine aufgrund des NWA-Materials gezeichnete Karte läßt dies deutlich erkennen.

*bite*⁵⁰ – *echel(te)*⁵¹ ‘**Blutegel**’: *Bite vel echelte sangwyssuga – Ile vel echel vel eyn bite rugo sangwisuga*

Das Wortpaar fehlt in der Parallelüberlieferung. In der Handschrift ist im Artikel *Ile* die Form *echel* aus *egel* verbessert. Während *echel* in dieser Form im MndWb. nicht belegt ist (lediglich *ēgel*), bezeugt das Archiv des MndWb. ›*Bīte*‹ außer bei Diefenbach Nr. 109 (dem westmünsterländischen Sachglossar) auch im sogenannten ‘Brevilogus Benthemiensis’⁵². In dieser Handschrift befindet sich ein Eintrag aus dem 17. Jahrhundert, in dem die Ortsnamen Metelen und Borghorst genannt werden⁵³. Beide Orte befinden sich im Gebiet des Altkreises Steinfurt. Nach Ausweis des WWb. war ›*Bīte*‹ ‘Blutegel’ in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts nur noch in einem kleinen Gebiet, der die Altkreise Ahaus und Steinfurt umfaßte, bekannt. Im WmsWb. fehlt das Wort. Ansonsten begegnet es als Grundwort im Kompositum ›*He^rrßen-bīte*‹, das verstreut im südlichen Altkreis Borken sowie in den Kreisen Recklinghausen und Coesfeld vorkommt. ›*Echele*‹ ist in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts das übliche Wort für den Blutegel. Die Isoglosse zwischen beiden Heteronymen verläuft durch den Altkreis Steinfurt, dann auf der Grenze zwischen den Altkreisen Ahaus einerseits sowie Coesfeld und Borken andererseits.

eder – off ‘**oder**’: *Eder vel ofte vel ve an*

Würde man sich lediglich am Artikel *eder* orientieren, könnte man lediglich *ofte*⁵⁴ zum Schreiberwortschatz zählen, denn nur dieses Wort ist in der Parallelüberlieferung nicht vorhanden. *eder* selbst dürfte nicht dazugerechnet werden: Aufgrund der alphabetischen Reihenfolge der Lemmata kann man als Form der Grundfassung

50 Vgl. MndWb. 1,286; WmsWb. (ohne Beleg); WWb. 1,778; DFG 511.

51 MndWb. 1,515 (*ēgel*); WmsWb. 258.

52 Vgl. SL 6,69 und zu diesem Glossar K. HAMANN, *Neue Mittheilungen aus dem Breviloqvvs Benthemianus, einem handschriftlichen lateinischen Glossar des XV. Jahrhunderts*, Programm Nr. 615, Realschule des Johanneums zu Hamburg, Ostern 1880, S. 9: „*heruca ... et dicitur alio loco sanguisuga, byte*“.

53 Vgl. K. HAMANN, *Mittheilungen aus dem Breviloqvvs Benthemianus, einem handschriftlichen lateinischen Glossar des XV. Jahrhunderts*, Programm Nr. 613, Realschule des Johanneums zu Hamburg, Ostern 1879, S. II.

54 Vgl. MndWb. 2,1129; FOERSTE S. 93f. und Karte 32.

zwar *edder* rekonstruieren, doch hat auch der Paralleltextzeuge der Redaktion D, nämlich d, *eder*. Anders steht es mit dem metasprachlichen Gebrauch beider Varianten in w_5 , d.h. im lexikographischen Gebrauch zur Aneinanderreihung von Synonymen und Heteronymen⁵⁵; in diesem Fall verwendet w_5 vorwiegend *eder* sowie zweimal *off* (s.v. *Beren* und *Boge*), während bei d fast ausschließlich *edder* vorkommt. Die Kombination »*ēder*« – »*of*« darf also zum Schreiberwortschatz gerechnet werden. Diese Kombination gehört nach Peters⁵⁶ im Spätmittelalter zu den drei Spracheigentümlichkeiten, die nur im Nordwestfälischen gelten; sie ist typisch für die münsterische Schreibsprache.

elsen – *erlen* 'Erle'⁵⁷: *Elsen vel erlen alnus arbor*

Die Parallelüberlieferung hat entsprechend der Position in der alphabetischen Lemmaliste *elre*. Diese Form ist in w_5 auf zweifache Art variiert: *else* und *erle*. Beide Formen sind zum Schreiberwortschatz zu zählen. »*Else*« ist im 15. Jahrhundert lediglich in westlichen Quellen bezeugt, u.a. in dem oben genannten westmünsterländischen Sachglossar. Zwar muß in früherer Zeit die *s*-Form – wie historische Belege und Ortsnamen vermuten lassen – in größeren Teilen Westfalens gegolten haben; doch ist aufgrund der ausschließlich westlichen Belege bereits für das 15. Jahrhundert damit zu rechnen, daß das »*Else*«-Areal sich auf den Westen Westfalens beschränkte⁵⁸. »*Else*« kommt in dieser Wortform nach Ausweis der Karte bei Foerste in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts nur in einem kleinen Gebiet, das die Kreise Borken, Ahaus, Coesfeld und Steinfurt umfaßt, vor; im südlichen Westfalen etwa ist diese Form nicht belegt. Ein »*Erle*«-Areal schließt sich nach Ausweis des WWb.-Archivs in den Altkreisen Coesfeld und Steinfurt östlich direkt an. Die Isoglosse beider Varianten durchzieht beide Kreise im Osten.

55 Vgl. hierzu R. PETERS, *Variation und Tradition. Kleinwörter im Nomenclator latinosaxonicus des Nathan Chytraeus*, NdW 20 (1980) 147-177

56 PETERS (wie Anm. 30) S. 628 Vgl. auch W. FEDDERS, *Die Schreibsprache Lemgos. Variablen-linguistische Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Ostwestfälischen* (Niederdeutsche Studien, 37), Köln Weimar Wien 1993, S. 339: „Im Raum Munster – Bremen wird neben *eder* auch *ofte* benutzt.“

57 Vgl. MndWb. 1,530 (*elre*, *else*; *erle* nicht belegt); WmsWb. 259 (*erle* nicht belegt); EICKMANS S. 255-257; FOERSTE S. 9 und Karte 3. Die mnd. Belege stammen wie etwa derjenige bei E. LILJEBACK, *Aus einem lateinisch-niederdeutschen Vokabular*, Lund 1931, aus westlichen Glossaren.

58 Vgl. MÜLLER (wie Anm. 39) S. 51f.

vlederen – *holderenbōm* ‘**Holunder**’⁵⁹: *Alhoren vel vlederen sambocus* – *Metetele-
renbom vel holderenbōm platanus platarius*

Beide Wörter fehlen in der Parallelüberlieferung. Zwar stammen beide Ausdrücke aus unterschiedlichen Artikeln, doch dürfen sie wegen der gleichen Bedeutung als Wortpaar des Schreiberwortschatzes gelten. In *w₃* steht *holderenbōm* als Synonym zu *metetele-
renbom* (entstellt aus *mepel-
terenbom*), einer Art Ahorn. Vermutlich hat eine Vorstufe das Wort ›*Allörn*‹ gehabt, das im Ostfälischen, im Ostwestfälischen und den sich nördlich anschließenden Gebieten sowohl ‘Holunder’ als auch ‘Ahorn’ bedeutet. Vermutlich ist ›*Allörn*‹ einfach falsch umgesetzt worden. ›*Ho^older*‹ bedeutet in jedem Fall nur ‘Holunder’. Beide Wörter sind im Spätmittelalter weiter verbreitet. In Westfalen ist ›*Fliⁱder*‹ nur aus westlichen Quellen belegt, u.a. dem westmünsterländischen Sachglossar, während diese Beschränkung für ›*Ho^older*‹ nicht gilt. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts ist ›*Fliⁱder*‹ das Wort des Westmünsterlands sowie des nördlichen Altkreises Coesfeld und des Altkreises Steinfurt; ›*Ho^older*‹ gilt fast im gesamten Westfälischen mit Ausnahme des Ostwestfälischen (›*Allörn*‹) und des Westmünsterländischen (*Flieder*). Im südlichen und zentralen Münsterland herrscht heute zwar ›*Büssenholt*‹ vor, doch muß hier früher ebenfalls ›*Ho^older*‹ das dominante Wort gewesen sein. – Die Isoglosse zwischen beiden Wortarealen durchschneidet das Münsterland; sie verläuft durch die Altkreise Recklinghausen, Coesfeld und Steinfurt.

*gbr*⁶⁰ – *wantworp* ‘**Maulwurf**’⁶¹: *Multworp vel gbr talpa* – *Wyndeworp vel eyn
wantworp talpa*

Beide Wörter kommen in der Parallelüberlieferung nicht vor. Dort fehlt zwar auch *multworp* als Lemma, tritt aber in *d* als Synonym zu *wyntworp* auf. Darüber hinaus haben die Verbreitungsgebiete von ›*Multworp*‹ und ›*Gü^rre*‹ keine gemeinsame Isoglosse, können also nicht als Wortpaar berücksichtigt werden. – Im Archiv des Mnd.Wb. ist für ›*Gü^rre*‹ kein Beleg vorhanden⁶². Lediglich das westmünsterländische Sachglossar bietet einen zeitgenössischen Beleg. Nach Ausweis von Heeromas Wortatlas (TON 24) ist das Wort ›*Gü^rre*‹ in den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts vor allem im Westen verbreitet, und zwar im Osten von etwa Telgte/Münster und im Westen bis zur Staatsgrenze, im Norden von etwa Gronau und im Süden über die Grenze Westfalens hinaus bis etwa Neuss. Sieht man vom

59 Vgl. MndWb. 1,740 (*vlēder*) und 2,340; WmsWb. 290 und 409 (*Holunder* „mod.“); DWA 3; FOERSTE S. 34f., 73-76 und Karte 11; EICKMANS S. 257f.

60 Vgl. MndWb. 2,134^o: „Westfalen“; SL 2,132f.; WmsWb. 345; RhWb. 5,25; TON 24; DWA 3; EICKMANS S. 173-177.

61 Vgl. allgemein W. SANDERS, *Über Maulwurf und Molch*, NdW 7 (1967) 16-72.

62 Es findet sich dort lediglich ein Hinweis auf den ‘Teuthonista’-Beleg bei TEUCHERT (wie Anm. 47) S. 335.

südwestlichen Verbreitungsgebiet ab, kann das Wort durchaus als typisch für die westliche Hälfte des Münsterlandes gelten. – In der mittelniederdeutschen Glossenüberlieferung begegnet der Typ ›Wandworp‹ relativ selten. Lediglich in einigen Textzeugen des sog. ‘Frenswegener Vokabulars’ tritt sie auf. In den westfälischen Mundarten des 20. Jahrhunderts herrscht ›Wandworp‹ vor allem im Osnabrückischen und Tecklenburgischen vor und gilt im Altkreis Steinfurt östlich der Ems. – Die Isoglosse zwischen dem ›Wandworp‹- und dem ›Gütre‹-Areal verläuft an der Ems von etwa Emsdetten bis Telgte und dann in südlicher Richtung bis Hamm.

3. Argumentatio ex nihilo

hunt ‘Hund’⁶³

Sowohl in der Grundfassung des ‘Voc. Theut.’ als auch in der Redaktion D ist bereits die westfälische Bezeichnung für ‘Hund’, nämlich ›Rüde‹ (belegt als *rodde* oder *rode*) vorhanden, und zwar erstens als Synonym/Heteronym zum Lemma *hunt* und zweitens als eigenes Lemma. Demgegenüber ist dieser Ausdruck an beiden Positionen in w_5 nicht vorhanden⁶⁴. ›Rüde‹ als Wort für ‘Hund allgemein’ fehlt von allen Textzeugen der Redaktionen K, P und D lediglich im münsterischen ‘In quo’ und in w_5 , scheint dort also bewußt gemieden worden zu sein. Zusammen mit den frühen ›Rüde‹-Belegen im Ostfälischen könnte dies ein Indiz dafür sein, daß ›Rüde‹ sich doch bereits im Spätmittelalter im Westfälischen verbreitet hat, aber dieses Wortareal noch nicht die Ausdehnung wie zur Zeit der DSA-Abfrage⁶⁵ gegen Ende des letzten Jahrhunderts hatte: Danach gibt es im Westfälischen nur wenige Gebiete, in denen ›Rüde‹ nicht das Wort für ‘Hund allgemein’ ist, nämlich außer dem Osten der Altkreise Höxter und Warburg vor allem das Westmünsterland und Teile des Altkreises Steinfurt.

Auswertung

Es darf festgestellt werden, daß die hier behandelten wortgeographisch relevanten Wörter den münsterländischen Charakter des Schreiberwortschatzes in deutlicher Weise bezeugen. Innerhalb des Münsterländischen läßt sich darüber hinaus eine markante Konzentration feststellen, und zwar auf den Nordwesten, vor allem den

63 Vgl. DSA, Karte 35 (Satz 39); FOERSTE S. 68f. und Karte 23.

64 Auch einige andere Wörter, die wortgeographisch nicht ins Westfälische passen, fehlen in w_5 , wie z.B. *rinde* in den Bedeutungen ‘Kruste des Brotes’ und ‘Baumrinde’.

65 Vgl. hierzu EICKMANS S. 245f. Anders FOERSTE S. 69 Vgl. auch MULLER (wie Anm. 39) S. 49.

Altkreis Steinfurt. Im Umfeld dieses Altkreises sind erstens alle genannten Einzelwörter in der heutigen Mundart belegt, zweitens kommen bestimmte morphologische Varianten mehrerer Wörter kleinräumig nur im Umfeld dieses Altkreises vor: *anebult*, *heysprinkel* und *roneken*, und drittens treffen sich dort die Isoglossen von fünf Heteronymenpaaren. In der Tat zeigen sich zwischen dem Schreiberwortschatz des alten Vokabulars und einer im Archiv des WWb. befindlichen Wortsammlung aus Altenrheine auffällige Gemeinsamkeiten. Über eine genaue Lokalisierung des Schreiberwortschatzes soll hier jedoch nicht spekuliert werden; es sollte lediglich dargestellt werden, daß der Schreiberwortschatz von w_5 deutlich münsterländische Züge hat und also als Quelle für münsterländischen Wortschatz des 15. Jahrhunderts dienen kann⁶⁶.

Abgekürzt zitierte Literatur

1. Atlaswerke:

- DSA *Deutscher Sprachatlas*. Auf Grund des von G. WENKER begründeten Sprachatlas des Deutschen Reichs in vereinfachter Form begonnen v. F. WREDE, fortgesetzt v. W. MITZKA u. B. MARTIN, Marburg 1927-1956.
- DWA *Deutscher Wortatlas*, hrg. v. W. MITZKA – L.E. SCHMITT, 22 Bde., Gießen 1951-1980.
- FSA J. GOOSSENS, *Sprachatlas des nördlichen Rheinlands und des südöstlichen Niederlands*. „*Fränkischer Sprachatlas*“, 1. Lieferung, Marburg 1988.
- NWA *Niederdeutscher Wortatlas* I (1950), II (1965): Manuskriptkarten im Archiv des Westfälischen Wörterbuchs.
- TON C. HEEROMA (Hrg.), *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden*, Assen 1957ff.

2. Wörterbücher:

- DFG L. DIEFENBACH, *Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis*, Frankfurt/M. 1857.
- MndWb. A. LASCH – C. BORCHLING, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*, fortgeführt von G. CORDES u. D. MÖHN, Neumünster 1928ff.

66 In den nächsten Jahren beabsichtige ich, weiteres Glossenmaterial aus westfälischen Schreiberwortschatzen zu erheben, um auf diese Art eine Sammlung von historischen westfälischen Wortkarten (Schwerpunkt: 15. Jahrhundert) nach dem Vorbild von ISING (wie Anm. 49) zu realisieren.

- MnlWb. E. VERWIJS – J. VERDAM, *Middelnederlandsch Woordenboek*, 9 Bde., 's-Gravenhage 1885-1929.
- RhWb. *Rheinisches Wörterbuch*, hrg. v. J. MÜLLER u.a., 9 Bde., Bonn (Bd. 1) 1928, Berlin 1931-1969.
- SL K. SCHILLER – A. LÜBBEN, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*, 6 Bde., Bremen 1875–1881 [Nachdruck Wiesbaden Münster 1969].
- WmsWb. E. PIIRAINEN – W. ELLING, *Wörterbuch der westmünsterländischen Mundart* (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 40), Vreden 1992.
- WWb. *Westfälisches Wörterbuch*, hrg. im Auftrage der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe v. J. GOOSSENS, Neumünster 1973ff.

3. Monographien:

- EICKMANS H. EICKMANS, *Gerard van der Schueren: 'Teuthonista'. Lexikographische und historisch-wortgeographische Untersuchungen* (Niederdeutsche Studien, 33), Köln Wien 1986.
- FOERSTE W. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen* [mit 32 Karten], in: *Der Raum Westfalen*, Bd. IV,1, Münster 1958, S. 1-117.
- PETERS R. PETERS, *Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen*, NdW 27 (1987) 61-93 (Teil 1); NdW 28 (1988) 75-106 (Teil 2); NdW 30 (1990) 1-17 (Teil 3).